

Einstein und die Österreicher

Armin Hermann

Das heutige Österreich hätte Einstein (mit gewissen Abstrichen) wohl nicht schlecht gefallen. "Hol der Teufel die großen Staaten mit ihrem Fimmel", sagte er. "Ich würde sie alle in kleinere zerschneiden." Im Piper-Verlag München ist kürzlich eine große Biographie ("Einstein. Der Weltweise und sein Jahrhundert") erschienen. Der Autor, der Physiker und Wissenschaftshistoriker Prof. Dr. Armin Hermann (Universität Stuttgart), hat anlässlich des 40. Todestages des großen Physikers für die "Illustrierte Neue Welt" (Wien) über "Einsteins Austrian Connections" geschrieben. Wir übernehmen diesen Aufsatz mit freundlicher Genehmigung der von Theodor Herzl gegründeten Zeitschrift.

Eineinhalb Jahre war Einstein Österreicher. Er wirkte als ordentlicher Professor für theoretische Physik an der Deutschen Universität in Prag. Am 23. August 1911 leistete er vor dem Statthalter seinen Treueid als Staatsbeamter.

Der Einstein, den man kennt, trägt einen (nicht ganz sauberen) Pullover, ausgebeulte Hosen und Sandalen ohne Socken. An diesem 23. August 1911 hatte der große Physiker die vorgeschriebene Galauniform angezogen: Rock und Hose mit breiten goldenen Bändern, ein Dreispitz als Kopfbedeckung, dazu ein schwarzer Mantel und ein Degen.

Als Einstein schon nach drei Semestern Prag wieder verließ, um nach Zürich zurückzukehren, verkaufte er seinem Nachfolger Philipp Frank die Pracht zum halben Preise. Der Wiener Philipp Frank hat später eine der ersten Biographien Einsteins verfaßt und geschildert, daß sich Einsteins achtjähriger Sohn Hans Albert in den Verkauf mischte: "Papa, bevor du die Uniform weggibst, mußt du mit mir einmal durch die Straßen gehen." Einstein lachte: "Höchstens hält man mich für einen brasilianischen Admiral."

Rasch wuchs Einsteins Ansehen in der wissenschaftlichen Welt. Auch an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich blieb er nur eineinhalb Jahre. Die Wiener Physiker boten ihm "unter der Hand 20 000 Kronen Jahresgehalt", wenn er zu ihnen in die Haupt- und Residenzstadt käme. Einstein aber entschied sich für Berlin, wo an der Preußischen Akademie der Wissenschaften eine besondere Stelle für ihn geschaffen wurde. Er konnte hier seine ganze Kraft auf die Forschung konzentrieren.

Die schnoddrige Art der Berliner gefiel ihm. Er haßte jedes Pathos, und vor "hochtönenden Phrasen" bekam er eine "Gänsehaut". Überhaupt nicht gefielen ihm die Angehörigen der Oberschicht. "Wenn diese Leute mit Franzosen und Engländern zusammen sind, welcher Unterschied! Zivilisation (schön geputzte Zähne, elegante Krawatte, geschniegelter Schnauz, tadelloser Anzug), aber keine persönliche Kultur (Rohheit in Rede, Bewegungen, Stimme, Empfindung)." Um so mehr lag ihm die österreichische Lebensart, und er hat in Berlin auffällig den Umgang mit Österreichern (und Österreicherinnen!) gesucht.

o. Univ. Prof. Armin Hermann, Historisches Institut,
Abteilung für Geschichte der Naturwissenschaften und Technik,
Universität Stuttgart, Seidenstraße 36, D-70174 Stuttgart

Einstein kam Ende März 1914 nach Berlin. Wenige Monate später begann der Erste Weltkrieg, und er war schockiert von den Ausbrüchen der nationalen Hysterie. "Wenn es doch irgendwo eine Insel für die Wohlwollenden und Besonnenen gäbe", seufzte er. "Da wollte ich auch glühender Patriot sein."

Was Preußen betraf, sah er keine Chance für eine Entwicklung zur Demokratie. Er träumte von einer Zweiteilung des Deutschen Reiches: Wenigstens die süddeutschen Länder könnten, so meinte er, zusammen mit Österreich einmal eine wahre Demokratie bilden.

Zum engen Kreis der theoretischen Physiker in Berlin gehörte die aus Wien stammende Lise Meitner. Max Planck hat einmal scherzhaft gesagt, daß der Jahrgang 1879 für die Physik besonders prädestiniert sei. 1879 seien Einstein, Laue und Hahn geboren - und auch Lise Meitner müsse man dazu rechnen, nur sei sie als vorwitziges kleines Mädchen schon im November 1878 zur Welt gekommen.

Lise Meitner war häufig im Hause Plancks zu Gast. Sie berichtete über einen Musikabend, bei dem Planck, Einstein und ein Berufsmusiker Beethovens B-Dur-Klaviertrio spielten: "Einstein, sichtlich erfüllt von der Freude an der Musik, sagte laut lachend in seiner unbeschwerten Art, daß er sich wegen seiner mangelhaften Technik schäme. Planck stand dabei mit seinem ruhigen, aber buchstäblich glückstrahlenden Gesicht und rieb sich mit der Hand in der Herzgegend: 'Dieser wunderbare zweite Satz.'"

Lise Meitner wirkte mit Otto Hahn am Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie. Ihr Arbeitsgebiet war die radioaktive Forschung, woraus die Kernphysik hervorging. Einstein nannte sie liebevoll "unsere Madame Curie". Das ursprünglich sehr gute Verhältnis hat sich 1933 verschlechtert, weil Lise Meitner, so lange es ging, in Berlin blieb. Nach Einstein aber war jeder Demokrat verpflichtet, einen klaren Trennungsstrich zum Regime zu ziehen.

Als nach der Emeritierung Plancks der Wiener Erwin Schrödinger an die Universität Berlin berufen wurde, entwickelte sich zwischen ihm und Einstein ein ausgesprochen herzliches Verhältnis. Die ungezwungene Atmosphäre im Hause Schrödinger, besonders bei den bald berühmten "Wiener Würstelabenden", haben Einstein außerordentlich gefallen. Schrödinger erhielt 1933 für seine neue Atomtheorie, die sogenannte "Wellenmechanik", den Nobelpreis. Wir wissen heute, daß ihn auch Einstein zu dieser hohen Auszeichnung vorgeschlagen hat.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Einstein innerhalb von wenigen Monaten berühmt, als britische Astronomen die Allgemeine Relativitätstheorie bestätigten. Die Zeitungen priesen ihn als einen "neuen Kopernikus" und "neue Größe der Weltgeschichte". Akademien, Universitäten und wissenschaftliche Gesellschaften bestürmten ihn mit Vortragseinladungen. Eine seiner ersten Reisen führte ihn nach Prag und Wien.

Philipp Frank kümmerte sich in Prag um Einstein und begleitete ihn anschließend nach Wien. Hier sprach er in einem riesi-

gen Konzertsaal vor etwa 3 000 Menschen. "Das Publikum befand sich in einem merkwürdig erregten Zustand", berichtete Frank. Es sei den Menschen gar nicht mehr darauf angekommen, etwas zu verstehen, sondern nur darauf, "daß man in unmittelbarer Nähe einer Stelle ist, wo Wunder geschehen." Unter den Hörern war auch der achtzehnjährige Karl Popper, der sich später nur noch daran erinnern konnte, daß er sich "wie betäubt" fühlte: "Das Ganze ging völlig über mein Verständnis hinaus."

Einstein wohnte im Hause des Kollegen Felix Ehrenhaft. Als Frau Olga bemerkte, daß der Gast in der Wohnung barfuß ging, glaubte sie, er hätte seine Hausschuhe vergessen, und kaufte ihm ein Paar. Am nächsten Morgen mußte sie feststellen, daß er sie nicht benutzte. Darauf angesprochen, erklärte er Hausschuhe und Socken als "unnötigen Ballast". Frau Ehrenhaft ließ seine Hose aufbügeln; zum Vortrag ging Einstein trotzdem mit der zweiten, ungebügelten. Den ganzen Tag war das Haus von Neugierigen umlagert, die den berühmten Gelehrten sehen wollten.

Als Einstein neun Jahre später wieder nach Wien kam, um einen Vortrag über den "Stand der Relativitätstheorie" zu halten, war er abermals Gast im Hause Ehrenhaft. Aus dem Gästebuch wissen wir, daß bei der Abendeinladung zu Ehren Einsteins viele Physiker mit ihren Frauen zugegen waren: Erwin Schrödinger, Arthur Erich Haas, Friedrich Kottler und Karl Przibram. Einstein fabrizierte ein Gedicht:

*Denkt auch manchmal an den Alten
Der einst Predigt hier gehalten.
Drauf Frau Hofrat unerschüttert
Hat die Bonzenschar gefüttert.*

Einsteins bester Freund war der aus Wien stammende Paul Ehrenfest, der von Fernerstehenden häufig mit Felix Ehrenhaft verwechselt wurde. Ehrenfest wirkte seit 1912 an der Universität Leiden. Zeitgenossen haben ihn als ein "wundervolles Exemplar alt-österreichischer Herzlichkeit" beschrieben. Er, der selbst ein erstklassiger Physiker war, hat Einstein restlos bewundert, ihn aber auch liebevoll kritisiert ("Du Schlampack"), was nur ganz wenige wagten. Vor allem hat Ehrenfest dem Freund geholfen, seine menschlichen Probleme zu bewältigen. Einmal hatte Einstein eine Auseinandersetzung mit seiner geschiedenen Frau Mileva. Sein Sohn Hans Albert, der bei Mileva in Zürich lebte, ergriff die Partei seiner Mutter. Daraufhin war Einstein schockiert und sagte eine geplante Ferienreise mit seinem Sohn ab. Ehrenfest aber redete Einstein energisch ins Gewissen. "Wäre nicht so viel Ernst mit der ganzen Sache verbunden, ich hätte hell über diese knabenartige Reaktion von Dir gelacht." Hans Albert "müßte doch ein kalter Egoist oder ganz verschlafener Lümmel sein, wenn er nicht von Zeit zu Zeit Don-Quijote-artig für Mileva aufs Streitroß stiege".

Einsteins erste Ehe wurde 1919 geschieden, und noch im gleichen Jahr heiratete er seine Cousine Elsa. Elsa war, anders als Mileva, ein innerlich heiterer Mensch. Wie wir jetzt wissen, hat er überhaupt nur ihretwegen den Ruf nach Berlin angenommen, wo sie als geschiedene Frau mit ihren beiden Töchtern lebte.

Nach kurzer Zeit trat Einsteins Bindungslosigkeit auch im Verhältnis zu Elsa offen zu Tage. Besucher gewannen den Ein-

druck, daß Elsa und er nebeneinander herlebten und ihm nur die Wissenschaft und die Musik wirklich etwas bedeuteten.

Einstein hatte eine Geliebte, Toni Mendel, eine blonde Österreicherin und Witwe eines Chefarztes, die gebildet war, sehr gut aussah und viel und gerne lachte. Regelmäßig traf er sich mit ihr einmal in der Woche. Wenn sie zu den Einsteins kam, brachte sie wunderbare Vanillekipferln mit, die sie selbst gebacken hatte. "Es waren ganz wunderbare Spezialitäten", berichtete das Hausmädchen, "so richtig Wiener Gebäck." Frau Elsa aber speiste an diesem Tage auswärts.

Oft ging Einstein mit seiner Toni in ein Konzert, und Frau Mendel schickte dann ihren Chauffeur, der ihn abholte. Über sich und ihr Verhältnis zu dem großen Physiker hat sie gedichtet:

*Bin ein wahrer Philosoph,
Drum mach' Einstein ich den Hof.
Kauf ihm alles, was es gibt,
Was ein alter Sünder liebt.*

Als Einstein 1933 emigrierte, haben die Nationalsozialisten sein Sommerhaus in Caputh, bei Potsdam, seinen geliebten Jollenkreuzer und seine Konten beschlagnahmt. Elsa Einstein, eine sparsame Schwäbin, hat über die Vermögensverluste gemurmelt. Er aber nahm alles von der leichten Seite: "Ja, Freundinnen und Segelboot sind in Berlin geblieben. Hitler hat aber nur letzteres genommen, was für erstere beleidigend ist."

Einstein fand eine neue Wirkungsstätte in Princeton, dem idyllischen Universitätsstädtchen 50 Meilen südlich von New York. Entschlossen hat er den Kampf gegen das Dritte Reich geführt und dafür sogar seinen Pazifismus suspendiert. "Ich kann vor den Realitäten die Augen nicht verschließen", schrieb er 1936 dem Wiener Physiker Hans Thirring. Ohne Übertreibung könne man sagen, daß die englischen und französischen Pazifisten an der verzweiferten Lage schuld seien, "weil sie rechtzeitige energische Aktionen verhindert haben".

Für die Flüchtlinge hat Einstein getan, was er nur konnte. "Bei der beispiellosen Härte des jüdischen Schicksals", heißt es in einem Brief an Wolfgang Pauli, sei seine "Bereitschaft zu helfen eine unbedingte".

Die englische Sprache hat Einstein nicht mehr richtig gelernt, und deshalb bevorzugte er den Umgang mit den Immigranten aus Deutschland und Österreich. Bald gehörte es zum regelmäßigen Tagesablauf, daß ihn der Mathematiker Kurt Gödel zu Hause abholte und die beiden Männer dann gemeinsam zum "Institute for Advanced Study" liefen. Gödel stammte aus Brünn und hatte in Wien studiert. Mit ihm verstand sich Einstein wissenschaftlich und menschlich besonders.

Zur großen Freude Einsteins kam 1940 auch der aus Wien stammende Wolfgang Pauli nach Princeton. Einstein diskutierte gerne mit ihm und pflegte hinterher seinem Assistenten zu sagen: "Der Pauli ist ein gut geölter Kopf." Im Dezember 1945 erhielt Wolfgang Pauli den Nobelpreis für Physik, was mit einem großen Dinner für 100 Personen gefeiert wurde. Als Festredner erklärte Einstein, daß er mit seiner Weisheit am Ende sei. Nun müsse Pauli vollenden, der 20 Jahre Jüngere, was er, Einstein, nicht mehr schaffen könne, die große Theorie, die alle Naturkräfte umfaßt. "Nie werde ich diese Rede vergessen", berichtete Pauli später. "Er war wie ein König, der

abdankt, und mich als eine Art 'Wahlsohn' zum Nachfolger einsetzt."

Nachbemerkung des Autors: Im Einstein-Jahr 1979 hat Engelbert Broda vor der Chemisch-Physikalischen Gesellschaft zu Wien über

"Einstein und Österreich" vorgetragen und im folgenden Jahr seine Ausarbeitung unter gleichem Titel im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften publiziert. Vor allem durch die Einstein-Edition (Princeton University Press) sind wir heute über die Fakten wesentlich besser informiert als damals.

Eintragung vom 14. 10. 1931 im Gästebuch der Familie Ehrenhaft